

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 2 (1920)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fortschrittspolitik und Fraueninteressen

Ercheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz; jährlich Fr. 8.80, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellbar 10 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu besonderen Zusätzen / Einzelnummer kostet 20 Cts.

Redaktion: Frau Elisabeth Gommern, Elbstrasse 42, Zürich / Telegraphen-Nr. 1248. Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse No. 1814. Telephone 61. Postfach-Postamt VI/1441.

Insertionspreis: Für die Schweiz; Die einseitige Komposition 50 Cts. Für das Ausland 75 Cts. Restamen per Zeile Fr. 2.50. Schriftgelehrte 50 Cts. Keine Verantwortlichkeit für Plagiaten, Übersetzungen der Inserate. Inseratenabschluss: Donnerstag Mittag.

Nr. 26

Aarau, 26. Juni 1920

II. Jahrgang

Zum Kampf um das Frauenstimmrecht.

Ein Hauptargument mancher Gegner des Frauenstimmrechts bildet stets die „Unselbständigkeit der Frauen im politischen Denken“ und die dadurch drohende Gefahr, daß die Frauen von gewisser Seite als willkürliche Stimmmaterial ausgenutzt und damit bestehende staatsverneinende Tendenzen zahlreichere eine härtere Unterdrückung finden.

Man darf wohl überzeugt sein, daß dieser Mangel der Frauen — ob er zutrifft, sei zunächst dahingestellt — ein stark milderndes Argument für die Einführung des Frauenstimmrechts vor Vätern und Volk war und noch ist. Daraus geht aber notwendig der Glaube des stimmberechtigten Volksteils an die Selbständigkeit des politischen Urteils der Frau selbst hervor, denn sonst wäre das vorerwähnte Argument zum mindesten unbillig.

Wannigstens eigene Beobachtungen der Frau in dieser Hinsicht lassen sie indessen oft zweifeln an politischer Selbständigkeit. Denken mancher Männer und die und das kommt es vor, daß ihre Äußerungen durch die Aussagen aus dem stimmberechtigten Teil des Volkes in unerwarteter Weise gestützt werden. Ein Beispiel: Die Tatsache, daß der Kantonsrat Zürich den Beitritt zum Völkerverbund mit einem freiziehenden Mehr verurteilt hat, wurde in bisher zwei Artikeln in der „N. Z. Z.“ unter dem Titel „Das Rätsel des Kantons Zürich“ nach ihren tiefsten Gründen untersucht. Der Einsender des zweiten Artikels (Korrespondenz von See, Nr. 913 „N. Z. Z.“) stellt dem negativen Abstimmungsresultat des Kantons Zürich über den Beitritt zum Völkerverbund, das nie man wohl, ebenfalls negativ ausgefallen über die Vorlage des Frauenstimmrechts vom Februar d. J. als analog zu wertende Erscheinung an die Seite und führt dann unter anderem aus:

Beide Abstimmungen, sowohl jene über das Frauenstimmrecht als auch die über den Völkerverbund, mußten mir der Tatsache rechnen, daß die stimmberechtigten Bürger über die Abstimmungsfrage eine eigene Meinung haben. Man wird mir zwar entgegenhalten, dies sei ja immer der Fall, ansonst einer ja kein Ja oder Nein gar nicht in die Urne werfen könnte. Aber der Sache liegt auf den Grund geht, wird mir gegeben müssen, daß nicht alle Abstimmungen recht eigentlich den Willen unseres Volkes zum Ausdruck bringen. Es sind zum Teil nur wenige Bürger, die sich mit den Abstimmungsfragen jeweils ernstlich befassen. Der große Haufen aber verläßt sich auf die Stellungnahme der Parteien oder des Wahlleiters und verzichtet darauf, sich selbst eine eigene und unabhängige Meinung zu bilden. Und die ganz denkwürdigen Redner oder aber nach der am meisten in die Augen fallenden Rede.

Mit ähnlicher Offenheit gibt hier der Verfasser, allem nach ein vieljähriger Politiker, die wohl unbestreitbaren Tatsachen über die von den Stimmberechtigten jeweils getragene „Selbständigkeit“ in der Beurteilung der Abstimmungsfragen wieder. Und die vorhin erwähnten Beobachtungen von uns Frauen stimmen durchaus mit dem vom Einsender festgestellten überein, denn Hauptgegenstand in dem Zugeständnis liegt, daß sich „nur wenige Bürger mit den Abstimmungsfragen jeweils ernstlich befassen haben und der große Haufen sich auf die Stellungnahme der Parteien oder des Wahlleiters verläßt und darauf verzichtet, sich selbst eine eigene und unabhängige Meinung zu bilden.“ Diese Ausführungen in ein charakteristisches Wort zusammenzufassen, können also kaum

anders als das bezeichnet werden, was den Frauen als eine Begründung zur Ablehnung des Frauenstimmrechts vorgehalten und politisch unerschütterliches Denken! Der Einsender vom See geht mit seiner scharfen Sonde nicht an den Denkfaden vorbei. Andererseits aber ist er, nach seinen weiteren Ausführungen, der Ansicht, „daß es für den einfachen Mann unendlich schwer sein muß, sich über eine Abstimmungsfrage ein selbstgegründetes Urteil zu bilden, besonders dann, wenn Inhalt und Bestimmung des zum Entschluß Vorliegenden dem Volk unbekannt sind, daß es niemals seinen Zwecken auch nur einigermaßen zu entsprechen vermag.“

Dem ist jedoch nur zugestimmt und soweit dem Stimmberechtigten nach dem Stand seiner Allgemeinbildung, seiner Einsicht in die vorliegende Materie und der ihm außer seiner beruflichen Tätigkeit zur Verfügung stehenden Zeit, die Bildung eines eigenen Urteils nur begrenzt möglich ist, liegt eine innere Berechtigung dazu vor, daß er sich auf das Urteil seiner Parteiführer und -Blätter stützt. Daß aber hierin die Gefahr des Jure, das man zur Abklärung des Denkens auf andere und damit zur Unselbständigkeit des eigenen politischen Urteils führt, in beträchtlichem Maße sich vermindert hat, geht aus den hier zitierten und andern Stellen des in mehr als einer Hinsicht aufschlußreichen Artikels des Hrn. Gommern hervor. Der Artikel ist damit ungewollt ein Dokument der Bestätigung mancher Zweifel der Frauen in dieser Sache geworden.

Wenn aber auf Seite dieser Stimmberechtigten Unselbständigkeit im politischen Denken zu beklagen ist, wo liegt dann die Berechtigung, den mutmaßlich gleichen Mangel bei einem Großteil der Frauen als Waffe im Kampfe für und wider das Frauenstimmrecht ins Feld zu führen? Und wenn die Unselbständigkeit im Urteil dort teilweise — mit vollem Recht — ersatzlos wird durch die Schwereitigkeit für den einfachen Mann, in die Materie mancher Abstimmungsfragen einzudringen und die Werte ihrer Bedeutung zu erkennen, warum dürfte dann die Frau, einmal im Besitz des Stimmrechts, nicht die gleiche Entschlossenheit für sich in Anspruch nehmen? Hier zeigt sich der hinterste Fuß des genannten gegnerischen Arguments.

Wer die Erteilung des Frauenstimmrechts als eine ernste und weittragende Sache ansieht — was allgemein der Fall ist — kann indessen auf diesem negativ folgenden Wege nicht weiter kommen. Und die Frau ihrerseits will nicht aus Mangeln, die sie am stimmberechtigten Teil des Volkes sieht, Ansprüche auf ihr zu gewöhnliche Rechte ableiten. Zu weit mehr als man denkt, ist in unsern hochentwickelten Frauen die Erkenntnis bewirkt oder unterbewußt lebendig, daß in einem Lande wie der Schweiz, wo über hundertjährige Interessen nach das Volk entscheidet, der Stimmberechtigten politische Reife beifallen soll. Diese Erkenntnis und dazu eine oft zu beobachtende Selbstbehauptung in gleicher Hinsicht ist mit zu den Gründen der Ablehnung des Stimmrechtsgesetzes selbst von Frauen zu zählen.

Wenn es nun auf Seite der Männer Stimmrechtverträge ohne die notwendige politische Selbständigkeit geht, so wird es ihre Sache sein, diesem Uebelstand abzuhelfen, soweit es die gegebenen Verhältnisse zulassen. Andererseits geht es aber auch, vorurteilsfrei zu prüfen, ob einer Einführung des Frauenstimmrechts die ihr entgegen gehaltenen vermeintlichen Gründe wirklich im Wege stehen. In Bezug auf das politische Denken der Frau ist meines Erachtens zugeben, daß unter ihnen die Zahl der zu selbständigem Urteil Unfähigen ver-

hältnismäßig noch klein ist (jedoch nicht im allgemeinen angenommenen Maß kleiner als bei den Männern; davon sollte der mehrmals erwähnte Artikel in der „N. Z. Z.“ auch die Gegner des Frauenstimmrechts überzeugen). Aber dürfen Gegner die innere Berechtigung zur grundsätzlichen Ablehnung des Frauenstimmrechts davon ableiten und sollen die Frauen ihrerseits, im Hinblick auf das Ideal eines bis auf den letzten Stimmberechtigten hinaus selbständig Urteilenden, auf die gleichberechtigte Teilhabe an einem dem andern Volksteil voll zugewiesenen Recht zum vorerwähnten verzichten? Wir sagen nein. Aber nicht, weil wir auf diesem Recht um seiner selbst willen bestehen, sondern weil wir eingesehen haben und immer wieder einsehen, daß der direkte Einfluß der Frau auf die Lösung der öffentlichen Fragen eine große Notwendigkeit ist.

Der Einfluß der reifen, urteilsfähigen, weitblickenden Frau in der Frauenfrage heute das Vertrauen; ja noch mehr: fast allen als Konsequenz der Erteilung des unbeschränkten Frauenstimmrechts auf die Lösung der großen Fragen der nächsten Zukunft ins Auge, so wird man als bedingende Voraussetzung die Reife jenes Volksteils verlangen müssen, auf den man die Institution des Wahl- und Stimmrechts gleichermaßen ebenfalls übertragen will.

Mit dieser Auffassung ist jenen Gegnern Recht gegeben, die das Frauenstimmrecht aus Bedenken vor der politischen Unselbständigkeit der Frauen bekämpfen. Wir sollten sie, im Zugeständnis des gleichen Mangels im eigenen Lager, ihr Argument weniger absolut formulieren. Wenn sie sagen: „Wir lehnen das Frauenstimmrecht ab, weil die Frauen infolge ihrer Unselbständigkeit im politischen Denken zur Handhabung des Stimmrechts nicht tauglich sind“, so läßt das zum mindesten die Annahme einer Selbstverbesserung zu, als ob sämtliche männliche Stimmrechtige diesen Mangel nicht hätten. Wie es aber mit hoch, ist hier bezagen worden. Aber in Arbeit der großen Gefahr, die namentlich in den heutigen Tagen der Kürzung in gewissen Volksteilen, in der Verneinung der unselbständig denkenden Stimmberechtigten liegt, sollen die Gegner des Frauenstimmrechts argumentieren: „Wir wollen keine neuen unselbständig denkenden Stimmrechtige, denn — solche haben wir schon zu viele!“

Für die Frauen bleibt die Frage zu lösen: wie können wir Urteilsfähigkeit, Weisheit in den öffentlichen Dingen erlangen? Sehen wir einen Augenblick die notwendigen Anforderungen an die Stimmberechtigten den Anforderungen zur einwandfreien Ausübung eines Berufs gleich. Wird die Erfüllung dieser dadurch erlangt, daß man von dem in Frage kommenden Beruf ferngehalten wird, oder andererseits daß der Lehrling in ihn einbringt, seine Lehrgänge und Schwierigkeiten kennen, seinen Klüften zuvorkommen lernt? Die Antwort ist jedem klar. Wenn man aber für den beruflichen Lehrgang allgemein den Aufstieg vom Leichten und Einfacheren zum Schwierigeren als den natürlichen Bedingungen des Mensch angepaßt anerkennt, so dürfte das gleiche Prinzip doch wohl auch für die Schulung der Frauen zur stimmrechtlichen Betätigung das Richtige sein. Das Uebelständliche, das der Frau dabei zunächst hingenommen werde, ist das Stimm- und Wahlrecht in Schul-, Armen- und Kirchenwesen. Und an dem Uebelständlichen wird sich dann zu erweisen, ob die Behauptung der Gegner von einer natürlichen, d. h. in ihrer Anlage begründeten Unfähigkeit des weiblichen, objektiven Denkens und Urteilens den wirklichen Tatsachen entspricht oder nicht. Viele Beobachtungen lassen uns bis dahin die Überzeugung nicht rauben,

daß nicht die Fähigkeit zu objektivem Urteil einem Teil der heutigen Frauen fehlt, sondern die Entmutigung und Schaltung der vorhandenen Anlage an Interessen, die über diejenigen ihres Geschlechtes hinausreichen.

Dr. Hermine Fähler.

Frauenkongreß in Genf.

Einige Punkte des Programms für die Frau wurden zwar sehr eingehend diskutiert, aber am Schluß dennoch nicht angenommen, sondern, weil noch zu wenig erachtet und allzu revolutionär für die einzelnen Staaten, verworfen auf nächsten Kongreß in Paris 1922. Es betrifft dies hauptsächlich die Abstimmungsfrage und die Beiträge an die Wähler, nicht nur der unbesitzenden, sondern auch Wähler für die Leistungen der Mutterpflicht und der Kindererziehung. Es ist dies ein äußerst interessantes Kapitel, auf das wir später einmal eingehend zurückkommen können.

Sehr lange in Anspruch nahmen auch die Erörterungen über die Stellung des Weltbundes für Frauenstimmrecht zum Völkerverbund, über die an anderer Stelle des Frauenblattes berichtet werden wird. Auf Antrag von Mrs. Wand Woodburn wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die alle vertretenen Organisationen auffordert, all ihren Einfluß zu Gunsten der hungernden Kinder in Europa aufzubringen. Eine andere Resolution (Mrs. Wagnon, Griechenland) fordert eingehende Schritte zur Auffindung der deportierten Frauen und Kinder in Kleinasien und den übrigen Ländern.

Der Zentralvorstand wurde neu bestellt. Unter besterem Applaus fand sich Mrs. Chapman. Gattin dabei, noch zwei Jahre den Vorsitz zu führen. Dann will sie endgültig jungen Kräften Platz machen. Die Mitglieber werden sein: Mrs. de Witt-Schlumberger, Elisabeth, Frankreich; Mrs. Geyssler, Belgien; Mrs. Godebit, Belgien; Großbritannien; Signora Dr. Antonia, Italien; Frau Anna Lindemann, Deutschland; Mrs. Eleanor Whitbone, Liverpool, Großbritannien; Mrs. Stanley Mc Cormick, U. S. A., Mrs. Gertrude Weller, Kaufmann, Schweiz; Frau Adele Schreiber-Rieger, Deutschland.

Die internationale Zeitschrift *Suffragi* wird weitergeführt. Ihre französische Ausgabe, von Mrs. Gaurd, redigiert, wird indes aufgehoben.

2. Die Massenveranstaltungen am Abend. Wir werden Genf um die vorzügliche Stimmrechtspropaganda, die in überfüllten Abendveranstaltungen im Maison Communale de Helvétique und im Reformationsklub dem Kongreß ausgingen. Wir hörten zuhause, daß in allen Familien Genfs nach und nach dem Kongreß die Frauenfragen das Tagesgespräch bildeten und besonders die Wählerfrage in die Stimmrechtsatmosphäre hineingerieten, die dem Frauenstimmrecht in Genf wohl in kurzer Zeit zum Siege verhelfen werden. Dann, wenn er einmal ein Anfang da ist, werden die andern Kantone nachziehen.

Von der Begrüßungsversammlung am Sonntag haben wir bereits kurz gesprochen. Mrs. Gattig gab dabei in ihrer anhaltenden Rede ein Bild der ungläubigen Fortschrittlichkeit, die die politische Vertiefung der Frauen über die ganze Erde hin gemalt hat, und der Wunder seltsamsten sei, daß Deutschland, am letzten Kongreß 1915 noch reaktionär, sich nun mit einem

Feuilleton. Markheim.

Von Robert Louis Stevenson. — Aus dem Englischen übersetzt von Helene Scheu-Riefel.

Vorbemerkung: Robert Louis Stevenson, geboren 1850 in Edinburgh, gestorben 1894 auf Samoa, ist der bedeutendste der englischen Jungromantiker, hat eine Reihe von berühmten Abenteuererzählungen geschrieben (z. B. *Die Inseln der See*, *Die Inseln der See*, *Die Inseln der See*), außerdem Gedichte, Novellen und Erzählungen, die durch die Originalität der Stoffe, durch die feine Schlichtheit packenden Stil und durch die physisch-psychologischen Feinheiten der Darstellung gleich ausgezeichnet sind. Wir führen unsere Leserinnen mit der vorliegenden spannenden Erzählung eine angenehme Abwechslung zu bieten.

„Ja, ja“, sagte der Trödler, „wir machen auf mancherlei Art gute Geschäfte. Manche Leute sind dumme und kann lassen ich mir für meine Klugheit zahlen; manche sind ungeschicklich — hier hilft er die Kraxe hoch, so daß ihr Licht nur auf das Antlitz seines Gegenübers fiel — „und kann keine ich Profit für meine Klugheit.“

Markheim war gerade aus dem hiesigen Sonnenstein in die Straße eingetreten und seine Augen hatten sich noch nicht an die Mischung von Dunkel und Himmeln im Lichte gewöhnt. Bei diesen unglücklichen Worten und vor der Höhe der Regenkamine mußte er schmerzhaft mit den Augen zucken und schaute zur Seite.

Der Trödler fierte. „Sie kommen zu mir am Weihnachtsfest“, fuhr er fort, „wo Sie wissen, daß ich allein im Hause bin, die

Fensterladen schließt und grundsätzlich keine Geschäfte mache. Nun, dafür werden Sie mir zahlen müssen. Sie werden mir zahlen müssen für die Zeit, die ich verliere, denn ich sollte jetzt Bilanz machen; Sie werden mir fernere zahlen müssen für ein eigentümliches Benehmen, das mir heute besonders stark an Ihnen auftritt. Ich bin die Diktation selber und stelle keine unangenehmen Fragen, aber wenn ein Mensch mir nicht in die Augen sehen kann, muß er mit mir zahlen.“

Der Trödler schaute wieder und dann setzte er in seinen gewöhnlichen Geschäften fort, in dem aber noch eine ironische Note klang: „Sie hören mich immer genau aus, was ich Ihnen sagen will, wie Sie in den Blick des Gegenübers gekommen sind? Wieder aus dem Scheitelfitz Ihres Danks? Ihr Danks ist ein hervorragender Sammler, Herr.“ Und der kleine, blasse, bucklige Trödler handelte auf den Jenseitsseiten, schaute über den Rand seiner goldenen Brille und schüttelte den Kopf mit allen Zeichen des Un glaubens. Markheim begegnete seinen Augen mit einem Blick, in dem unendliches Mitleid und eine Spur von Einsicht lag.

„Diesmal“, sagte er, „und Sie im Irrtum. Ich komme nicht um zu verkaufen, sondern um zu kaufen. Sie verweigern mich nicht mehr über Antiquitäten. Meines Danks Scheitelfitz ist schon geleert; aber wenn auch noch so viel ein wäre, — ich habe an der Höhe gewonnen und würde eher Schaden dazu kaufen, als Sie herauszubringen. Ich will heute etwas anderes. Ich suche ein Weihnachtsfest für eine Dame“, fuhr er fort, und kam immer mehr in Fahrt, indem er die Rede begann, die er einführt hatte, „und ich muß Sie sehr um Entschuldigung bitten, daß ich Sie wegen einer solchen Kleinigkeit störe. Aber ich habe die Sache geteilt vergessen und muß heute beim Abendessen ein kleines Geschenk überreichen. Sie verstehen, daß

man eine reiche Braut nicht vernachlässigen darf.“

Es folgte eine Pause, indessen der Trödler diese Behauptungen ungläubig zu erwidern schien. Das Lachen vieler Uhren unter all dem merkwürdigen Krach im Laden und das leise Geräusch rollender Wagen in einem nahen Gäßchen füllten die Pause des Stillstehens.

„Gut, Herr“, sagte der Trödler, „Sie sind ja doch ein alter Bekannter von mir, und wenn Sie, wie Sie sagen, die Aussicht auf eine gute Heirat haben, sei Gott vor, daß ich Sie daran hindere. Da wäre etwas Fühliches für eine Dame.“ — fuhr er fort — „hieser Handbier aus dem Finesthens-Bäckhändler, garantiert echt; kommt auch aus einer guten Sammlung, aber ich verrette den Namen nicht, im Interesse dessen, der mir ihn brachte; denn er war gerade wie Sie, mein lieber Herr, der Neffe und Universalerbe eines hervorragenden Sammlers.“

Der Trödler hatte sich, während er so mit trockener, behender Stimme fortredete, gebückt, um den Gegenstand von seiner Stelle zu nehmen. Während er das tat, ging durch Markheims Körper eine heftige Erschütterung, seine Hände und Füße zitterten, wie ein plötzlicher Ausbruch von Leidenschaft lag es über ihn selbst. Der Anfall verging so plötzlich, wie er gekommen war und hinterließ nur ein leises Zittern der Hand, die jetzt den Spiegel in Empfang nahm.

„Einen Spiegel?“ fragte er besser und hielt dann inne und wiederholte noch einmal deutlicher — „Einen Spiegel für Weihnachten? Unmöglich!“

„Und warum?“ rief der Trödler, — „warum keinen Spiegel?“

Markheim schaute ihn mit einem unbeschränklichen Blick an. „Sie fragen mich, warum?“ antwortete er. „Schauen Sie hinein! Betrachten Sie sich! Sehen Sie

sich gerne? Nein! Ich sehe mich auch nicht gerne. Auch ein anderer sieht sich selbst nicht gerne.“

Der kleine Mann war zurückgesprungen, als Markheim ihm so plötzlich mit dem Spiegel entgegentrat, aber als er sah, daß der Besucher nichts Schlimmeres in der Hand hielt, fühlte er, „Ihre Zufügung, mein Herr, muß nicht besonders hübsch sein,“ sagte er dann.

„Ich verlange von Ihnen ein Weihnachtsfest“, sagte Markheim, „und Sie geben mir das! Ihnen verdammen! Was für ein vergangenes Jahr und! Ihnen verdammen! Dieses Handgepäck! Haben Sie es abschließend gekauft? Haben Sie sich dabei etwas gedacht? Sagen Sie mir.“

„Gräßen Sie mir etwas von sich! Ich glaube, zu erraten, daß Sie im geheimen ein sehr wohlthätiger Mann sind.“

Der Trödler schaute sich gegenüber sehr an. Es war so furchtbar — Markheim schien nicht zu lachen; in seinem Gesicht leuchtete etwas wie ein Funken Hoffnung. — Aber keine Spur von Heiterkeit.

„Was kümmert Sie das?“ fragte der Trödler unwillig. „Nicht wohlthätig?“ gab der andere bitter zurück, „nicht wohlthätig! Nicht fromm? Nicht gut? Stiefels, ungeschicklich? Eine Hand, die Ged nicht, eine Karte, die es aufweicht? Sonst nichts? Ihm Gotteswillen, Mensch, sonst nichts?“

„Ich will Ihnen sagen, was sonst.“ begann der Trödler mit harter Stimme und drach dann wieder in ein Nicken aus. — „aber ich sehe, Sie wollen eine Preisbestehert eingehen und haben auf die Gesundheit Ihrer Dame über den Durs zu denken.“

„Nicht!“ rief Markheim mit sonderbarer Regung. — „ah! Sind Sie jemals verlobt gewesen? Erzählen Sie mir etwas davon!“

WEESEN am Wallensee im SOMMER

der ideale Sommeraufenthalt. — Infolge seiner vorzüglichen windgeschützten u. sonnigen Lage das „schweizerische Nizza“ genannt. Gelegenheit zu herrlichen, kürzeren Spaziergängen als auch grösseren Touristentouren. — Seebäder, Angelfischerei, Rudersport, Dampfschiff, Elektro- u. Benzinmotoren. 575

Empfehlenswerte Hotels und Pensionen

<p>Hotel Speer 1919 vollständig neu renoviert, in erhöhter, einzig schöner, staubfreier Lage, inmitten grosser, schattiger Gartenanlagen. — Die Zimmer sind komfortabel eingerichtet und alle Süd- und Ostzimmer mit Balkon versehen. Grosse Räumlichkeiten, geschützte Veranden mit schönem Ausblick auf See und Gebirge. Kinderspielfeld, Bestes Quellwasser. Bad im Hause, eigene Badkutschen am Strand. Sanitäre Einrichtungen nach neuestem System. Elektr. Licht und elektr. Heizung in allen Zimmern. — Pensionspreise Fr. 8.50 bis Fr. 12.— pro Tag bei Aufenthalt von mindestens 6 Tagen. Tadellose Qualität der Speisen und Getränke. — Sorgfältige Zubereitung bei reicher Abwechslung.</p>	<p>Hotel u. Pension Rössli Das Hotel mit Dependence liegt sieben Minuten vom Bahnhof und eine halbe Stunde vom Wallensee. Anschliessend schöne, schattige Gartenanlagen mit prachtvoller Aussicht in die Gebirgsgegend des wunderschönen Sees. Seebadkutschen am Strande. Warme Bäder im Hause. Gondeln und Motorboote nach Tarif zur Verfügung. In nächster Nähe zum Hotel gehörender Waldpark mit aussehreichen Spaziergängen. — Pensionspreis inklusive Zimmer und 3 Mahlzeiten Fr. 9.50 pro Tag und pro Person. Familien und bei längerem Aufenthalt Pensionspreis nach Vereinbarung. Elektrische Beleuchtung in allen Räumen. — Telephon und Dunkelkammer.</p>	<p>Schlosshotel Mariahalden Pensionspreis (von 5 Tagen an) Südzimmer von Fr. 12.— bis Fr. 16.— Nordzimmer von Fr. 11.— Fr. 1.50 pro Woche Tennisplatz, alle Arten Sport, Fischerei, Motor und Ruderboot, Wagen, Autogarage, prächtiger Garten, Ober- und Gemüseanlagen, Forellenteich. Modernes Haus in erhöhter Lage, Zentralheizung. Lift, grosse Gesellschaftsräume.</p>	<p>Hotel - Pension du Lac mit Dependancen Hugo Ziltener-Ziltener, Proprietär. Gedeckter Garten und Veranda-Badeanstalt und Boote. Elektrische Beleuchtung. Offene Restauration, Billards. Telephon Nr. 4. — Durch hübsche Platänen und Kastanienalleen direkt mit Kurpark und See verbunden. 7 Minuten vom Bahnhof.</p>
---	--	--	--



Leinenweberei Bern A.-G., Bern
Bubenbergplatz 7

Beste Bezugsquelle, direkt ab Fabrik für Leinen, Halbleinen u. Baumwolle zu Bett- u. Tischwäucher Toiletten- und Küchentücher Lieferung fert. Aussteuern Näherei- u. Stickerateliers. Muster franko. 447

Alvaneu-Bad Schwelbad u. Luftkurort in wehrlicher Gegend 965 m ü. M. Kurarzt Prospekt. List. A. Rühl - R. Curt-St. Moritz-Devis

Wilderswil Pension Berghof (700 Meter). In erhöhter, staubfr. Lage. Wiederöffn. 1. Juli. Pensionspr. v. 10 an

Interne Frauenschule, Stoffers 1250 Nr. 2 (Graubünden) 1250 Nr. 2. **Wädgöngg, hauswirtschaftliches Institut für junge Mädchen.** Eintritt 15 April und 15. Oktober. Eintritt nach Uebereinkommen. Leben und Unterricht sind dem Ziele der „Berühmtheit“ gütlich eingeleitet. Die jungen Mädchen sollen berufliche, hauswirtschaftliche und geistige Kenntnisse erwerben. **Ein H. Kinderheim.** In nächster erholungsbedürftiger Lage. Guter Speisensaal. Ferienübernahme finden, in der Organisation am geeignetsten. — Besuchen Sie Prospekt.

Verjüngung um die Wälder zu gehen und die frische, nützlichen Bienen möglich fröhlich. **Offermädchen** Eintritt Ende Juni. Offerten mit Zeugnisabschriften u. Lohnangaben an Hotel d'Europe, Montevideo. **Mädchen** Zu sofortigem Eintritt gesucht zuverlässiges, in allen Vorkenntnissen bewandertes, fleissiges **Mädchen** nicht unter 20 Jahren, bei möglichem Lohn u. familiärer Behandlung. **Mädchen** gesucht: 538 **Mädchen** zur Hilfe im Haushalt. **Mädchen** für Küche und Haushalt. **Mädchen** für Küche und Haushalt. **Mädchen** für Küche und Haushalt. **Mädchen** für Küche und Haushalt.

Schweizerische Volksbank
Genossenschaft geg. ündet 1869. Mitgliederzahl zirka 75,500.

Kreisbanken und Comptoirs in Amriswil, Basel, Bern, Biel, Delsberg, Dietikon, Freiburg, Gené, Lausanne, Locarno, Montreux, Monthey, Pruntrut, Saignesberg, St. Gallen, St. Imier, St. Moritz, Thalwil, Tramelan, Uster, Wetzikon, Winterthur und Zürich.

Agenciers in Allstetten, Les Breuleux, Bulle, Châtel-St. Denis, Küsnacht-Zürich, Laufen, Murten und Tavannes.

Stammkapital und Reserven rund Fr. 100,000,000
Aufnahme von neuen Mitgliedern.

Wir bringen in Erinnerung, dass jederzeit neue Mitglieder in unsere Genossenschaft aufgenommen werden können, und dass der Eintritt nicht an einen Termin gebunden ist. Alle handlungsfähigen und in bürgerlichen Rechten und Ehren stehenden Personen (**auch verheiratete Frauen**) können durch Unterzeichnung eines Verpflichtungsscheines und durch Erlegung eines Eintrittsgeldes von Fr. 10, sowie der statutarischen Minimal-Einlage von Fr. 100, Mitglied werden. Die Mitglieder sind zur Erwerbung eines Stammanteiles von Fr. 100 verpflichtet. Diese Summe kann auf einmal oder in Teilbeträgen von mindestens Fr. 100 pro Jahr inkl. gutgeschriebener Dividenden einbezahlt werden.

Laut kürzlich erfolgtem Beschluss des Verwaltungsrates ist es den Mitgliedern bis auf weiteres gestattet, auch einen zweiten Stammanteil zu erwerben, insofern der erste voll liberalisiert ist.

Die Einzahlungen nehmen vom 1. Januar des nächstfolgenden Jahres an Gewinne teil und werden bis dahin zu 6% verzinst. Die Dividenden der letzten Jahre betragen:

1915	1916	1917	1918	1919
5%	5 1/2%	5 1/2%	5 1/2%	6%

Geschäftsberichte, Prospekte, Statuten und Anmeldescheine stehen an allen unseren Schaltern zur Verfügung oder werden auf Verlangen zugesandt. Mündliche oder schriftliche Auskunft wird bereitwillig erteilt, durch **Die Direktionen.**

Kinderheim Bellevue Oberdorf Solothurn **Kindergarten** 700 Meter über Meer

Haarnetze 12 Stück Fr. 6.50 per Nachnahme. Anna Lenz, Grenchen.

Mädchen für alles (5 Zimmer, 2 Einwohnungs- und 2 Kinder, 1 Kinderzimmer) in hübscher Lage mit schöner Aussicht. **Mädchen für alles** in hübscher Lage mit schöner Aussicht. **Mädchen für alles** in hübscher Lage mit schöner Aussicht.

Möbel-Werkstätten Pflüger & Co., Bern
Kramgasse 10 Kramgasse 10

Leistungsfähigstes Sozialhaus für gut bürgerliche, neuzeitliche Wohn- u. Geschäftsräume. Besichtigen Sie unsere Ausstellung Lieferung franko Domizil Katalog zu Diensten.

Haarnetze 12 Stück Fr. 6.50 per Nachnahme. Anna Lenz, Grenchen.

Damen, Sport- und Strassen-Bekleidung
Tailleur - Sportmantel in Tweed, Worsted, Homespun, Gabardine, cover coat 558

OCH Bahnhofsstrasse 77 Zürich

Mädchen für alles (5 Zimmer, 2 Einwohnungs- und 2 Kinder, 1 Kinderzimmer) in hübscher Lage mit schöner Aussicht. **Mädchen für alles** in hübscher Lage mit schöner Aussicht. **Mädchen für alles** in hübscher Lage mit schöner Aussicht.

Herrn Rudolph Kägi
Annoncen- und Abonnementsannahmestelle

Zürich Bellevue

Verjüngung um die Wälder zu gehen und die frische, nützlichen Bienen möglich fröhlich. **Offermädchen** Eintritt Ende Juni. Offerten mit Zeugnisabschriften u. Lohnangaben an Hotel d'Europe, Montevideo. **Mädchen** Zu sofortigem Eintritt gesucht zuverlässiges, in allen Vorkenntnissen bewandertes, fleissiges **Mädchen** nicht unter 20 Jahren, bei möglichem Lohn u. familiärer Behandlung. **Mädchen** gesucht: 538 **Mädchen** zur Hilfe im Haushalt. **Mädchen** für Küche und Haushalt. **Mädchen** für Küche und Haushalt. **Mädchen** für Küche und Haushalt. **Mädchen** für Küche und Haushalt.

Kantone.

Die Kantonalen Nothandmissionen sind auf ihre Zahl eingestrichelt. Die Staatsrechnung schließt mit dem Budget von Fr. 3,442,000. Ein neues, im Entwurf vorliegendes Steuergesetz soll auch hier den mässigen Finanzen aufhelfen.

Basel. Der Verfassungsausschuss hat am 25. Juni die Gesetze an die Staatsbeamten und -Angehörigen nicht wie üblich ausgemittelt. Bis zum 30. hofft man die nötigen Gelder zusammenzubringen. Eine ähnliche Situation, die deutlich von der heutigen Finanznot her, hatte man vor einigen Monaten auch in Zürich.

Der Bauarbeiterstreik ist beendet. Der Schwedische der staatlichen Einigungsamtes vermochte den Konflikt vorläufig zu regeln, so daß bis nach dem 4. Juli, wo die Arbeitstage des neuen Jahresgeistes werden soll, 18 Stunden wöchentlich gearbeitet wird.

Zürich. Robert Wehrli, Redaktor des "Neuen Winterthurer Tagblatt", seit kurzem Sekretär des Arbeitgeberverbandes Zürich, Wahlkommisariatsleiter, ist im Alter von 53 Jahren gestorben. Ein Schlaganfall hatte seinen tödlichen Lauf genommen. Seit 18 Jahren gehörte Wehrli als Vertreter der Freiwirtschaft dem Kantonalrat an.

Der Schweizer Studententag, der am letzten Samstag in Zürich tagte, hat einstimmig beschlossen, der Konföderation internationale des Studenten beizutreten. Auch von den Studenten erfordert die unerwartete Höhe der Studienkosten. — Wie schon die jungen Studierenden unter der Not und Unmöglichkeit unserer Tage zu leiden haben, zeigt die wachsende erschlaffende Melancholie, daß allein an der Universität Zürich in der letzten Zeit sechs Studenten freiwillig aus dem Leben gingen. Welche Stunden von Seelenqualen diesen litten Entschlafenen vorausgegangen ist, läßt sich ermeslen.

Der Bundesversammlungsbereiter kann leider, wie uns eben mitgeteilt wird, in dieser Nummer nicht erscheinen. Unserer Berner Mitarbeiterin wird in der nächsten Nummer über das Ergebnis der Sessionen zusammenfassend berichtet.

Das Referendum gegen das Arbeitsgesetz ist aufstrebend gekommen: über 60,000 Unterschriften liefen bei der Bundeskanzlei ein. Mit dieser Zahlade steht fest, daß das Gesetz, welches dem Bundesbahnpersonal und den Angestellten der Transportanstalten die verbleibende Arbeitszeit hätte bringen sollen, einer Volksabstimmung unterworfen werden muß. Weiter werden alle Hebel hüten und beiden in Bewegung gesetzt werden, unangenehm Streit und Jammer des neuen Gesetz, und wenn man auch hoffen muß, daß das Gesetz nicht verworfen wird, so ist und bleibt es doch unheimlich bedauerlich, daß diese soziale Reform derartigen Widerständen begegnen soll.

Frauen und Solidarität.

Der Mangel an Objektivität wird den Frauen von den Gegnern des Frauenstimmrechts immer wieder zur Last gelegt. Dieser Vorwurf ist zum Teil gerechtfertigt. Dadurch, daß die Frau ihre Tätigkeit auf die enge Hauslichkeit beschränken mußte, wurde auch ihr Gesichtskreis eng und klein und hatte natürlicherweise einen Mangel an Objektivität im Gefolge. Dieser Mangel an Objektivität hat wieder als Folgeerscheinung den Mangel an Solidaritätsgefühl, welcher tief zu beklagen ist. Hierin liegt auch der Hauptgrund, weshalb wir viel langsamer und nur auf grobem Umwege erreichen, was wir erstreben. Die Schweren aller Wägungen, Männer und Erziehungsfragen, welche entstehen gelernt haben, wie unendlich wichtig Solidarität und gemeinsames Vorgehen erzielt werden könnte, sollten ihrer weiblichen Begleiterin tief ins Bewusstsein einprägen, wie notwendig ein Zusammenhalten im Leben ist. Nicht selten sind es aber die Frauen, welche ihr eigenes Geschlecht härter aburteilen, wenn eine ihrer Schwestern einen Schritt begangen hat. Weit eher nehmen sie noch den Mann in Schutz und züchten und unterstützen die doppelte Moral, statt dieselbe zu bekämpfen.

Wenn eine Mutter zu ihrem Töchterchen sagt: "Ein Mädchen sollte nie eine Arbeit im Betragen haben; bei einem Knaben ist es zu entschuldigen, bei einem Mädchen aber nicht!", so denkt sie sehr wenig tief und scheint nicht zu wissen, wie ungerade sie ihrem eigenen Geschlecht gegenüber ist.

Wir Frauen müssen uns beehren, fleißiges Werk, Empfindlichkeit, Mäßigkeit usw. beizubringen, wenn wir in Staatsgeschäften mitarbeiten wollen. Lehrerinnen,

Hauswirtschaftslehrerinnen, Arbeitslehrerinnen, Kinderärztinnen und Dozentinnen von Volkshochschulen, die sich auf die Arbeit unter der Gleichheit der Geschlechter und dem Mangel an Sachkenntnis der Frauenkommissionen zu lassen. Sie erfahren ihnen sehr oft den Wert und die Arbeitsfreudigkeit. Man sollte niemals Ansprüche haben müssen: "Wir Männern wären wir viel wohlber." Nichts ist über die unterstellte Persönlichkeit zu Gericht zu gehen, kritisiert und gerügt auf ihrer Tätigkeit, denn niemand will sich den Anschein geben, daß man von einer Sache nichts versteht; deshalb werden Kleinigkeiten hervorgehoben und natürlich auch gefunden.

Ihr Frauen, die ihr in der Öffentlichkeit mitarbeiten, seid weislicher euerem Geschlechte gegenüber, unterstellt einander und hemmt einander nicht im Bonvolontarismus, seid nicht stolz und ungerade in euren Kritiken, sondern fördert einander, denn ihr fördert damit unsere Bestrebungen und die Erlangung der Gleichstellung mit dem Manne. — n.

Die deutsche Frau im politischen Leben.

Von Dr. Elise Dohmeyer, München.

Wie schnell man sich doch an große, epochenmachende Umwälzungen, die man kurz vor ihrer Verwirklichung vielleicht noch für ganz unmöglich gehalten hatte, gewöhnt! Wie lang ist es her, daß man auch in Deutschland über die Gewährung der politischen Rechte an die Frau mehr gelacht als ernsthaft diskutiert hat, gelacht im Bitterlich wie im Raffekanz, daß man in den Parlamenten darüber "zur Tagesordnung überging" und die Resolutionen der "unmännlichen Frauen" in den Papierkorb wandern ließ!

Und nun kam es doch, das Frauenstimmrecht, über Nacht; ganz selbstverständlich fiel es als ein Frucht der Revolution den Frauen in den Schoß!

Und obwohl selbstverständlich wurde es auch von denen, die es früher gar nicht gewollt hatten, abgelehnt. Ja, man machte die überraschende Beobachtung, daß gerade diese, die Rechtskonservativen, am schnellsten bereit waren, es praktisch zu verwerten. Die Männer, die es mit Berufung auf eine falsch verstandene Weiblichkeit aus Parteilichkeit und Befangenheit heraus bekämpft hatten, wußten es jetzt mit gleichem Eifer denselben Parteigenossen vorkommen zu lassen; die Frauen, die es von gleichem Tendenzen her parteilich-sentimental abgelehnt hatten, waren deshalb nicht weniger geneigt, zur Wahlurne zu streifen.

Wenn auf der einen Seite der Revolution die Gewährung des Frauenstimmrechts unmittelbar zu danken ist, so dürfte es auf der andern Seite gerade auf dieses Zusammenfallen mit ihr zurückzuführen sein, daß man die Bedeutung, die Eingangsartikel des Grundgesetzes in einer normalen, ruhigeren Zeit wäre dies sehr mehr der Fall gewesen; jetzt nahm man es mit so viel anderen Umständen, unaufrichtigen hin, ohne sich der ganzen Tragweite der Sache recht bewußt zu werden.

Diese Tragweite kam aber prinzipiell wenigstens (so weit sie von praktischer Bedeutung war, muß die Zukunft erst lehren) gar nicht hoch genug angesehen werden. Man bedachte doch, was das Frauenstimmrecht bedeutet! Etwas noch nie in der Weltgeschichte Dagewesenes, noch nie in dieser Form auch nur Angebahntes ist mit ihm zum Wirklichkeit geworden! Die Frau nicht länger mehr nur Objekt, nicht auch Subjekt der Gesetzgebung! Die Frau nicht länger mehr unter fremdem, nein, unter eigenem Gesetz lebend!

Wenn die Historiker des deutschen Idealismus, ein Kant, ein Fichte, ein Hegel in dem "Bewußtwerden", dem "Sich-Aufrufen eines Volkes der Freiheit" das letzte Ziel der menschlichen Entwicklung sehen, wenn Kant das letzte Kriterium des Menschentums dahin formuliert, daß kein Gesetz anerkennt, als welches man sich selbst jagt, wenn er darin, in die Selbstgesetzgebung also, die letzte Weisheit des Menschseins setzt, so bedeutet die Gewährung der politischen Rechte an die Frau nicht mehr und nicht minder als einen Schritt auf dem Wege der Menschheit zur Erfüllung ihrer Idee, die Übertragung ihrer letzten Weisheit auch auf die Frau und damit erst die Anerkennung ihres vollen und ganzen Menschentums. Das noch einmal hervorzuheben, dürfte auch jetzt nicht überflüssig sein.

Die Beteiligung der Frauen erwies sich also gleich zum erstenmal bei der Wahl zur Nationalversammlung nach der Revolution im Jahre 1919 als sehr stark. Es ist ja selbstverständlich, daß jede auch nur einigermaßen dazu fähige Frau das höchste Bedauern hatte, durch die Abgabe ihres Stimmzettels ihrer Stellung zu der kurz vorher ergebnis ungewissen politischen Umwälzung Ausbruch zu geben.

Wo bist du, den sie Liebeswillen nennen, Du, Vater, der du Leben gibst und Freude? Du, deren Will' ich griff flehend meine Schreie. Nach keinen Frauen hat ich mir verlangt, Und laufend keine Schmerzen fand ich täglich. Die wuchsen, schlossen an zur Pflichtenort. Und wie der Strom mit Tosen über seine Ufer schwillt, So brach der Sturm aus meinem Herzen los. Und mit dem letzten Sturm zerbrach die letzte Kraft, Verlagte mir die Stimme meiner Seele. — Nun schweig auch ich, Ein Teil des großen Schweigens. E. P.

Die Frau als Parlamentarierin.

Am Frauentag in Genf gehaltenen Rede von Frau Kaufmann, völkerverständliches Parlamentarierin.

Die Frauen, die in die Parlamente eintreten und dadurch in das bisherige Machtgebiet des Mannes gelangen, stehen vor schwereren Aufgaben. Sie wollen etwas Neues in die Politik und in das öffentliche Leben hineintragen: den wirklich mütterlichen, weiblichen Einfluß, die wollen das rein verstandesmäßige Denken des Mannes, durch weibliches Wesen und Gefühl ergänzen, sie wollen auf dem Wege der politischen Mitarbeit die schwersten Probleme des Frauenlebens ihrer Lösung würdig bringen.

Als Mitglieder der politischen Männerparteien haben wir deutschen Frauen unsern Sitz im Parlamente erungen.

Wir sind heute noch Ausnahmungen, Einzelerscheinungen, in der großen Zahl der männlichen Parlamentarier. Einen politischen Machtfaktor bedeuten die Frauen heute noch nicht. Wir können also den Mann nicht übermitteln, daher müssen wir ihn überzeugen: durch die Logik

Leider entsprach die Zahl der zu dieser Nationalversammlung, wie auch zu den Eingeländlungen, für die bald darauf gewählt wurde, demjenigen weiblichen Abgeordneten mehr dieser starken Beteiligung noch der Zahl der weiblichen Frauen überhaupt. Es wurden unter der 421 männlichen 36 weibliche Abgeordnete gewählt. Verhältnismäßig am meisten, bei 22 Mandaten 3, erhielten die Frauen von den unabhängigen Sozialdemokraten, worunter Luise Zieg, auffallend wenig dagegen, von 163 Sitzen nur 18, bei der Weibheitssozialdemokratie, deren erste Rednerin, Frau Marie Zucharz, die Schriftleiterin der "Gleichheit", auch als erste Frau sprach. Die christliche Volkspartei, das Zentrum, wie in allen, so auch in der Schulung und Disziplinierung seiner Frauen seit Jahren sehr zielbewußt und erfolgreich, brachte 6 ihrer tüchtigsten Kräfte, worunter Hedwig Dransfeld, in die Nationalversammlung. Relativ hoch war die Zahl der in der demokratischen Partei gewählten Frauen, 4, worunter die durch ihre langjährige frauenrechtliche Propaganda bekannte Dr. Helga Schürmayer, die sich von radikal internationalen Gesichtspunkten zur äußersten nationalitätlich betonten Richtung entwickelt hat.

Am schiefsten haben die Frauen der deutschen demokratischen Partei abgeschnitten, insofern sie von 71 Sitzen nur 5 erhielten. Unter den Gewählten befanden sich Dr. Gertrud Bäumer, die auch den Schweizer Frauen bekannt sein dürfte, und Dr. Marie Baum, feinerzeit eine der ersten deutschen Gewerkschaftsleiterinnen. Mehrfach lagen die Verhältnisse in den einzelnen Landesparlamenten, auf die wir nicht mehr näher eingehen können, dem bisherigen Landtag, wie dieser wenigstens zu erwähnen, gehörten in diesem ersten Jahre des Frauenrechts 6 Frauen, worunter in der demokratischen Partei Dr. Rosa Kramm.

Die Gründe für dieses nach dieser Seite hin so ungleiche Resultat der ersten unter weiblicher Beteiligung erfolgten Volksabstimmung sind auf verschiedenen Stellen zu suchen. Zunächst bei der kurzen Zeit der Vorbereitung für die Frauen, ihrer naturgemäß noch mangelhaften Technik und politischen Organisation. Aus dem Bewußtsein dieses Mangels wandten sich die Frauen den männlichen Parteien zu, die auf dem Rechte der Anciennität stehend, sie in einer traditionellen nur parteipolitisch gehandhabten Wahlpolitik aufzulauern nur zu bereit waren. Dazu kam der Mangel eines inneren Zusammenhaftes und gemeinsamer Voraussetzungen in der durch politische Gesetze gehaltenen Frauenbewegung. Hätte diese sich entschlossen, diese gemeinsamen Voraussetzungen zu schaffen und gemeinsame Frauenlisten herauszugeben, so wären sehr wahrscheinlich eine weit größere Anzahl weiblicher Abgeordneter gewählt worden. Denn das als Kuriosum zu verzeichnen Frauen, die prinzipiell lieber einer Partei ihrer Stimme gaben, stand die weit größere Zahl ihrer Gegnerin, die naturgemäß weibliche Vertreterinnen vorgezogen hätten. (Schluß folgt.)

Referat des Geschichtsunterrichts.

Der Schweiz Lehrerinnensverein hielt am 13. Juni in Zürich seine 25. Generalversammlung ab. Der Ausgangspunkt der Tagung bildete ein Referat der bekannten Jugendgeschichtlerin Maria W. u. h. über die Reform des Geschichtsunterrichts. Im Anschluß daran wurde nach lebhafter Diskussion über die Veranlassung folgende Resolution gefaßt:

Der Geschichtsunterricht soll in dem Sinne eine Umgestaltung erfahren, das in Zukunft nicht die kriegerischen Ereignisse in den Vordergrund gestellt werden, sondern daß hauptsächlich die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung der Menschheit zur Darstellung kommt. Das Geschicht, die Stellung und die Mitarbeit der Frau dürfen dabei nicht übergangen werden. Dem bildenden und erzieherischen Moment ist mehr Wichtigkeit beizumessen als dem Einprägen von Gedächtnisstoff. An die Erziehungslehren und die Lehrmittelsammlungen ist das Gebot zu richten, daß bei der Gestaltung von Lehrmitteln und bei Revision von Lehrplänen diese Wünsche Berücksichtigung finden.

Die folgenden von der Referentin aufgestellten Thesen wurden einstimmig gutgeheißen:

1. Die Aufgabe des Geschichtsunterrichts ist darin zu suchen, das Kind aus dem eigenen kleinen Kreis hinauszuführen in den Weltkreis und sein Interesse zu wecken für die darin wirkende, menschliche Arbeit. Es soll beibringen, daß auch wir von heute Geschichte machen, und daß dies eine schwere und verantwortungsvolle Aufgabe ist, die ohne Ernst und Arbeit nicht gelöst werden kann.

2. Die Ausbildung der Lehrkräfte in Kultur- und Wirtschaftsgeschichte muß verbessert werden, damit in allen Klassen der Kultur- und in den oberen Klassen der wirtschaftlichen Geschichtung mehr Interesse geknüpft werden kann. Dabei ist auch die Geschichte des weiblichen Geschlechts heranzuziehen.

unserer Argumente, durch die Gerechtigkeit unserer Sache, durch die Tat, und durch die ehrliche, zielbewusste Mitarbeit, wodurch wir den Beweis erbringen, daß unsere Forderung der Gerechtigkeit und Gleichberechtigung der Frau eine Notwendigkeit ist.

Ein großer Erfolg dieser Mitarbeit kann nicht mehr als erreicht werden. Er hängt vor allem davon ab, wie die Frauen es verstehen werden, die Zusammenarbeit mit ihren männlichen Kollegen zu gestalten.

Im vorkommendsten Landtag war in meiner Partei vom ersten bis zum letzten Tage eine gute Kameradschaft zwischen den männlichen und weiblichen Abgeordneten. Die Männer haben uns parlamentarischen Tugenden in alle Schwierigkeiten der parlamentarischen Technik eingeführt, sie haben uns in jeder Weise unterstützt und uns niemals fühlbar lassen, daß wir Frauen eigentlich Eindringlinge sind. Der Führer unserer Partei sprach es sogar öffentlich aus, daß sich die Frauen im Parlament die Hochachtung der Abgeordneten aller Parteien erworben haben.

Wenn ein anderer bekannter deutscher Parlamentarier, ein ehemaliger berühmter Freund des Frauenstimmrechts, eine unserer geschäftlichen Gegner, demnächst öffentlich, daß die gemeinsame Arbeit mit den Frauen in der Nationalversammlung und im Landtag ihn seit einem halben Jahre in seinen Ansichten völlig geändert habe und ihn zum Anhänger des Frauenstimmrechts gemacht habe. Ich glaube, das es nicht die kommende Neuwahl war, die ihn diese Worte sprechen ließ und daß wir an die Geschicklichkeit seines Urteils glauben dürfen.

Die Gesetzgebung der deutschen Republik und der einzelnen Staaten gegen heute schon von der Mitarbeit der Frau. In der deutschen Gesetzgebung sind folgende Leitätze:

3. Das Arbeitsprinzip soll auch im Geschichtsunterricht zur Anwendung kommen in manueller Tätigkeit und in eigener Verarbeitung eines Unterrichtsstoffes durch die Schüler.

4. Dem Lehrer soll möglichst Freiheit gelassen werden in der Wahl der Schriftsteller. Gute Biographien und Lesefälle sollten den Schülern offen stehen.

5. Es kann dem Geschichtsunterricht nur zum Nutzen gereichen, wenn er mit anderen Fächern zu einem Gesamtbild sich gruppiert. Für die Primarschule wäre dies die beste Arbeitsmethode.

Diese Fächer geben nur ein schwaches Bild der unheimlich angedehnten und originalen Ausführungen der Referentin, die im Geschichtsunterricht ihre eigenen Lehren weite wandelte und dabei eine Fülle von Entdeckungen machte. Ihre Arbeit soll in der Lehrereinnagelung vollständig erscheinen. E. Graf.

Sonntagsgedanken.

Aufgabe des Dichters. Du, Dichter, Reife auf und sei ein erster, früherer Bote dieser Zeit und gürte dein Gemand und führe durch die Länder und bringe den Menschen Selbstvertrauen, Selbstvertrauen und Freundschaft!

Werde nicht müde, immer wieder ihnen zu sagen: laßt mich, ihr seid auf falschem Wege; all der Brum, den ihr als Höchstes hinführt, ist Irrtum. Es gibt noch andere Wege als Außerlichkeit, an die ihr euch hängt; anstatt zum Freien macht ihr euch zum Knecht und gerechzt, was ihr erringen wolltet und verschüttet euch die Quellen immer mehr!

Werde nicht müde, ihnen zu sagen, wie klein im Grunde all ihr Leid und wie schön und herrlich die Welt, die sie haben, und wie wunderbar köstlich ihr Leben; wenn sie nicht selbst nur immer wieder es zu Not und Sorge und zu Wehrig sich verketten würden!

Du, Dichter, stehe auf und lehre die Menschen hinausgehen über ihre Werte und bringe ihnen Glauben und mache ihre Seelen groß, und lehre sie der Sonne treu sein und wissen, daß sie da ist, auch wenn Wolken sie verhängen. Und lehre sie lachen und wissen, wie als Kinder einst gelacht — doch auf der Höhe, nicht im Tal. E. Fiechten: Aus Jost Seyffrid.

Von der Schweizerischen Frauenbewegung.

Zweiter Ferienkurs für Frauenrecht.

12.—17. Juli 1920.

Man bittet, da noch Zeit zu nehmen, daß der diesjährige Ferienkurs in Basel bei Spiez abgehalten werden wird. Die Teilnahme an diesem Kurs wird allen denjenigen Frauen unterhalb Landes besonders empfohlen, die sich für die Frauenbewegung in unserer Vaterland interessieren und die sich für die mit der Erwerbung der politischen Rechte durch die Frau zusammenhängenden Probleme und Fragen allgemein interessieren. Der Schweizerische Verband für das Frauenstimmrecht hofft, daß der Umstand, daß das rühmliche als Kursort gewählt worden ist, viele noch Unschlüssige zur Teilnahme am Kurse bewegen wird, da es dort möglich ist, Kurzausgang und anregenden und klärenden Ideenaustausch auf angenehme Weise zu verbinden.

Programm: Praktische Übungen im Diskutieren, Präzisieren und Vortrag.

Deutsch: Fr. Dr. Grütter, Bern, 6 Stunden, Französisch: Fr. Goud, Genf, 6 Stunden.

Vorträge. (Dauer: je 1 Stunde.) 1. Fr. Gerbard, Basel: Die Frau und die politischen Parteien (deutsch); 2. Fr. Dr. Grütter, Bern: Die politische Bewegung der Frau (deutsch); 3. Frau Dr. Goud, Bern: Der Propaganda als Weiblichkeit (deutsch); 4. Fr. Monstet, Lausanne: Die Sozialisation (französisch); 5. Herr Premier, Basel: Die Stellung der Genossenschaftswesen in der modernen Wirtschaft (französisch); 6. Feministische Literatur (für das französische Sprachgebiet); 7. Gsp. vom internationalen Kongreß für Frauenstimmrecht.

(Für die beiden letzten Vorträge werden die Namen der Vortragenden später bekannt gegeben.)

Wer den Kurs zu besuchen wünscht, ist gebeten, sich möglichst vor dem 1. Juli 1920 bei Fr. Vogel, Honnleitenstr. 16, Genf, anzumelden, die zu jeder Auskunft bereit ist. Sie nimmt ebenfalls Anmeldungen entgegen betr. Aufnahme in den Hotels Baumgarten und Freizeigebäude, die Spezialarrangement (fr. pro Tag) getroffen haben. Für die Unterkunft in anderen Hotels als die oben genannten müge man hier verhandeln. Die Gebühren betragen: Fr. 10 für den ganzen Kurs; Fr. 1 für eine Stunde. Der Kurs kann nur stattfinden, wenn sich mindestens 25—30 Teilnehmerinnen anmelden.

Männer und Frauen haben grundsätzlich die gleichen staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten.

Die Ehe beruht auf der Gleichberechtigung der Geschlechter.

Die Mütterlichkeit hat Anspruch auf den Schutz und die Fürsorge des Staates.

Alle Ausnahmestimmungen gegen weibliche Beamte werden beseitigt.

Es ist eine große Sache, daß solche Gedanken in der Verfassung eines Nationalstaates festgelegt sind. Damit können die kühnsten und größten Hoffnungen der Frauenbewegung erfüllt zu sein. Sie scheitern es aber nur, denn noch sind sie es nicht. Die volle Gleichberechtigung der Frau ist damit noch nicht zur Wirklichkeit geworden.

Denn härter als der Wunsch des Geschlechtes ist die Gewohnheit der Tradition, die im Überhand der Männer und Frauen, die fest am Willen hängen und den Geist der neuen Zeit noch nicht begriffen haben.

Der Kampf um die wirtschaftliche, rechtliche und soziale Gleichberechtigung der Frau ist mit dem Stimmrecht nicht zu Ende. Aber das Stimmrecht ist ein neuer, starker Waffe in diesem Kampf, die politische Gleichberechtigung ist kein Selbstzweck, sondern ein neuer Anfang.

So sieht im Vordergrund unserer parlamentarischen Arbeit der Kampf um die Verwirklichung der Verfassung, um die volle Gleichberechtigung der Frau.

Manche ungewohnte Veranlassung und manche bewusste Zurücksetzung des weiblichen Geschlechtes ist durch das Eingreifen der Parlamentarierinnen verhindert oder doch abgeschwächt worden.

Beitragungen von Lehrerinnen, Beamten, Arbeiterinnen, denen ein Männerparlament der alten Zeit keine Beachtung geschenkt hätte, sind in ihrer ganzen Bedeutung gewürdigt und von allen Parteien — unter Führung

Tropfen.

Du reicher Gott! Ein wenig Glück, ein wenig Liebe nur, Ein wenig Freude gib aus deinem Meer. Nicht um die Fülle bitte ich, die Menschen lieben. Nur Liebe, wie den milden Frühlingstregen, Nur Laus, wie den kühlen Tau der Nacht, Ein Tropfen nieder, du, aus deinem Meer. In kleinen Freuden, wie der Tag sie bietet, Ich, nur in kleinen, stillen Sprich zu mir, In solchen, über die der andern Frühe Nichts schreiben, die ihr Klug' nicht liebt. Nicht ein mal nicht in Schmerzen, nicht in Leid, In Lächelung nicht, nicht ein mal nur in Freude. Daß eine Kinderträne heut mich füllt, Daß süßen mich den Trub der kleinen Sand, Daß einen Dankeskuß aus Menschenaugen, Daß mich ein Räucherlein, das meines Hund, Ich von der Großen, Guten, Glücklichsten Kur ein nenn meine Strafe fragen, einen Die Sand mir drücken, mich ins Auge lehn. Sit einen Gruß, für einen Freundschaft, für einen Geduld, der zu meinem Icht, Will Tag für Tag den weiten Weg ich wandern, Will Nacht für Nacht ich tragen meine Last, Will mich und fraglos — wenn nur ein nenn Tropfen Der graue Tag, die stille Nacht mir bringt! Du darfst ich einist, so flechte, so hand Wie Wetter ich vor dem, der Altmacht heit. Ich harre auf sein Wort, auf seine Taten harre ich, Wie bürdend Rand nach einem Tropfen lecht. Ich harre' und harre, dürstete und flechte. Ich schweig um mich und über mir das große Schweigen.

